

„Wer ein schwarzes oder ein weißes Bild malen will, muß sehr viel von Farbe verstehen.“

Heinz Mack, 2001

HEINZ MACK – VOM KLANG DER FARBE

Zu einfach schaut und denkt dabei, wer in den Gemälden und Graphiken, den Reliefarbeiten und selbst in den Skulpturen von Heinz Mack eine Visualisierung dessen erkennen wollte, was er im Grunde doch nur hören kann. Die Synästhesie, das Verschmelzen der Sinne in einem Moment des Erlebens, ist nur entfernt Gegenstand seiner Kunst, keinesfalls ist sie ihr Ziel. So weit wie noch Kandinsky ginge Mack wohl nie: viel zu viel Theorie und Hypothese und viel zu wenig Euphorie und tatsächliches Empfinden. Freilich ergibt es sich, dass wir trotz allem zuweilen in musikalischen Kategorien denken, wenn wir vor seinen Werken staunend stehen. Wo aus Struktur ein vibrierender Rhythmus und aus sanft modulierten (blauen) Farbflächen bei längerem Hinschauen eine Ebene voll kleinster Zuspitzungen und dramatischer Übergänge werden kann. Allein es ist in allem ein inneres Vergnügen, das wir erleben. Denn Heinz Mack ist Bildhauer und Maler, Graphiker und Zeichner. Indes das Klavierspiel, von dem er einst träumte, es besser, vielleicht professioneller erlernen und ausüben zu können, was eine Verletzung jäh verhinderte, das Klavierspiel ist ihm kein zwingender Anlass für Bilder. Die Musik trennt sich nicht, sie ist keine äußere Welt, sie ist dem Zusammenspiel der Farben und Formen seiner Werke immanent, jedoch mit wechselnden Wirkungen auf uns. Denn nichts wird festgeschrieben in einer Theorie, die uns vorgibt, was zu sehen ist und wie. Niemals würde der Künstler Heinz Mack sich und sein Werk in eine solche Bedrängnis begeben. Die Freiheit, einer Form, einem Rhythmus, einem Farbklang wieder und wieder aufs Neue zu begegnen und auf ein Geviert aus Papier oder Leinwand zu bannen, die Freiheit, einem Material jeden Tag aufs Neue harte Strukturen oder weiche Harmonien zu entlocken, diese Freiheit ist der essentielle, es ist der eigentliche Anlass für neue Bilder und Skulpturen. Denn nur auf diese Weise lässt sich so etwas wie die Autonomie der Kunst erhalten. Und nur so lassen sich auch die Konstanten der Dimensionen überwinden, als da wären Höhe, Breite, Tiefe, späterhin auch Masse und Volumen. Darob dem Aufmerksamen schließlich alsbald bewusst wird, dass sich Heinz Mack um diese Konstanten eigentlich nie wirklich bemüht hat. In seiner in jederlei Hinsicht lebendigen Malerei – „Farbe muss sinnlich sein, kein tot gestrichenes Feld“, sagte Heinz Mack vor 15 Jahren zu mir – sind Bildgegenstand und Fläche stets Bestandteile desselben Raumes oder auch Kosmos. Will sagen, auch die freie Fläche um das Pentagon, um die Schwarzen Felder herum besitzt Bedeutung, trägt durch Größe und Gestalt zum Gesamten bei. Nie liegt eine Figur nur lose auf einem Areal. Nie ist ein Areal nur dienender Hintergrund. Nie sind Struktur und Rhythmus bloß erfundene Bewegungen. Das entspräche nicht dem genuinen Charakter der Malerei von Heinz Mack, die das Infinite, das sich nicht erklären müssende einer Figur, einer Form oder eines Rhythmus stets allen Versuchen zur Identifikation entgegenstellt hat. Denn schließlich ist es erst dieser Moment der Freiheit, die Loslösung der Malerei von der Formschönheit und dem Abbildhaften, der uns den Klang der Farben tatsächlich „hören“ lässt.

Stefan Skowron